Eine Steuererhöhung zeichnet sich ab

Bremgarten plant 2027 mit einem Defizit von 1,83 Millionen Franken. Hohe Investitionen und steigende Sozialkosten belasten die Stadt.

Nathalie Wolgensinger

Das wird eine bittere Pille, die es in Bremgarten zu schlucken gilt: Der Stadtrat unterbreitet der Einwohnergemeindeversammlung das Budget 2027 mit einem Defizit von 1,83 Mio. Franken.

Vor einem Jahr hat man noch mit einem Minus von rund 305'000 Franken gerechnet.

Zwei gute Nachrichten hält der Stadtrat aber bereit: Das Defizit wäre noch höher ausgefallen, hätte man nicht eine buchhalterische Entnahme aus der Aufwertungsreserve getätigt. Der Aufwand beläuft sich nämlich auf 44,23, der Ertrag auf 41,88 Mio. Franken.

Und in seiner Medienmitteilung kündigt der Stadtrat an, am Steuerfuss von 104 Prozent vorerst nichts zu verändern.

Dies, obwohl die Lage anspruchsvoll ist. Ein Blick in die Hochrechnung des laufenden Jahres lässt erahnen, dass mit deutlich weniger Steuergeldern (450'000 Franken unter dem Budget) zu rechnen ist. «Das Jahresergebnis dürfte wesentlich schlechter ausfallen als ursprünglich erwartet», kommentiert Stadtammann Stephan Troxler auf Anfrage dieser Zeitung.

Die Ursachen seien vielfältig. So seien etwa die erwarteten Mehreinnahmen aus den Neueinschätzungen der Liegenschaften ausgeblieben. Gleichzeitig sei man bei den Veranlagungen aufgrund von Personalwechseln in Rückstand geraten.

Für die Stadt stehen grosse Investitionen an

Hinzu kommen demografische Veränderungen: Geburtenstarke Jahrgänge gehen zunehmend in Pension, die Bevölkerungsstruktur verändert sich und es gibt eine Verschiebung von höheren hin zu tieferen Einkommensklassen.

> «Das Jahresergebnis dürfte wesentlich schlechter ausfallen als ursprünglich erwartet.»



Stephan Troxler
Stadtammann

Gemeinsam mit der Finanzkommission erarbeitet der Stadtrat im Verlauf des nächsten Jahres eine Finanzstrategie. «Eine Steuererhöhung soll nicht isoliert für ein einzelnes Budgetjahr beschlossen werden», kommentiert Troxler.

Denn in den kommenden Jahren investiert die Stadt in die Schul- und Sportinfrastruktur, baut den Bibenlosknoten um, erneuert die ÖV-Drehscheibe beim Bahnhof, wertet die Zürcherstrasse und den Obertorplatz auf und wird das Casino sanieren müssen. Grosse Kosten verursachen zudem die Entwässerungsplanung und der Ausbau der Abwasserreinigungsanlage.

«Nach heutigem Planungsstand steht für 2028 ein Steuerfuss in der Grössenordnung von 115 Prozent im Raum», sagt Troxler. Ein Steuerfussprozent entspricht aktuell rund 220'000 Franken jährlicher Steuereinnahmen.

Der Handlungsspielraum ist beschränkt

Gesundheit und Soziales: Das sind weitere Posten, unter denen die Stadt ächzt. Alleine im Bereich Gesundheit steigt der Nettoaufwand um rund 357'000 Franken auf 3,31 Mio. Franken an. Hier sind es die Pflegefinanzierung und die Spitex, die ins Gewicht fallen.

Noch stärker steigen die Ausgaben im Sozialbereich, der Nettoaufwand wächst um rund 577'000 Franken auf 3,33 Millionen Franken an. Verantwortlich dafür sind unter anderem höhere Aufwendungen für den Kinder- und Erwachsenenschutzdienst. Auch das Asylwesen sorgt für Mehrausgaben. Wegen Änderungen bei der Finanzierung – unter anderem weil der Schutzstatus S wegfällt – rechnet die Stadt 2027 mit rund 87'000 Franken Mindereinnahmen, 2028 dürften es rund 150'000 Franken sein.

Wird die kantonale Steuergesetzrevision am 29. November gutgeheissen, hat dies Mindereinnahmen von rund 600'000 Franken zur Folge. Diese Beispiele zeigen auf, wie eng der Handlungsspielraum ist: Laut Troxler kann die Stadt bis zu 80 Prozent ihrer Ausgaben nicht selbst beeinflussen.

Mehrkosten erwartet man zudem im Bereich IT, beim Unterhalt der Liegenschaften und der Badeanlage. Ausserdem dürfte für viele Mitarbeitende eine Lohnerhöhung ausbleiben: Es gibt sie nur dort, wo betriebliche oder gesetzliche Anforderungen es notwendig machen.

«Muri ist etwas anders, es ist Kulturerbe, es ist Heimat»

Lorenz und Simeon von Habsburg erzählen, warum das Kloster Muri für ihre Familie bis heute ein Ort der Heimat ist.

Philipp Eller



1000 Jahre Habsburg-Dynastie auf einem Bild: Oben thronen die Figuren von Radbot von Habsburg und Ita von Lothringen. Unten stehen Simeon (links) und Lorenz von Habsburg. Bild: Jasmin Marte

1000 Jahre Geschichte Habsburg stehen hier in der Klosterkirche in Muri. Hoch oben thronen die Figuren von Radbot von Habsburg und seiner Ehefrau Ita von Lothringen, den Gründern des Klosters. Ein paar Meter unterhalb stehen die Cousins Lorenz und Simeon von Habsburg und blicken in die Kamera der Fotografin.

Es ist ein spezieller Moment, der hier eingefangen wird. Auch 1000 Jahre nach der Gründung durch Radbot von Habsburg und Ita von Lothringen ist die Verbindung der Habsburger zum Kloster Muri noch immer vorhanden. «Es sind 1000 Jahre mit ups und downs», beschreibt Simeon von Habsburg.

Die Beziehung hielt über die Jahrhunderte

In den ersten Jahrhunderten war es ein enges Verhältnis. Das Kloster gilt als erste Begräbnisstätte der Habsburger. Für die Familie sei es eine sehr spirituelle Bindung nach Muri, meint Lorenz von Habsburg.

Dann kam eines Tages die Vertreibung der Habsburger durch die Eidgenossen. 1415 mussten sie den Aargau verlassen. Die Bindung und der Kontakt nach Muri seien aber immer vorhanden gewesen, erklären die Cousins. Dies zeigte sich spätestens mit den Klosteraufhebungen im Aargau 1841. Die Benediktinermönche aus Muri mussten innert Stunden das Klosterdorf verlassen. Sie fanden zuerst Unterschlupf in Sarnen. Die Habsburger schenkten ihnen das Kloster Gries in Südtirol, welches damals zum österreichischen Kaiserreich gehörte. «Die Beziehung zu den Mönchen besteht noch bis heute», sagt Simeon von Habsburg. Eng wurde die Verbindung zum Kloster Muri wieder, nachdem ihre Grosseltern, Kaiser Karl I. und seine Frau Kaiserin Zita, Österreich 1919 aufgrund des Habsburgergesetzes verlassen mussten. Beide gingen in die Schweiz ins Exil. Sie waren das letzte Kaiserpaar Österreichs.

In Muri liegen die Herzen des letzten Kaiserpaares

Um die heutige Beziehung zu verdeutlichen: Seit 1971 dient die Loretokapelle in der Klosterkirche als Grablege der Habsburger. Hier liegen unter anderem die Herzen von Kaiser Karl I. und Kaiserin Zita.

«Die Gruft hat eine sehr bedeutende Relevanz für uns», sagt Simeon von Habsburg, dessen Mutter hier ebenfalls begraben ist. Die Kapuzinergruft in Wien sei nämlich mittlerweile belegt. «Daher war der Gedanke, dass man wieder zu den Wurzeln zurückkommt», ergänzt er. Und diese Wurzeln sollen noch möglichst lange bestehen bleiben. Denn das Interesse an Muri sei in der Familie besonders hoch und nehme weiter zu, sagt Lorenz von Habsburg.

Für die beiden Cousins ist die Bindung zu Muri besonders. «In einer gewissen Weise haben wir hier eine Heimat», sagt Simeon von Habsburg. In den 70er-Jahren seien sie zum ersten Mal im Klosterdorf gewesen. Einige aus ihrer Familie hätten in der Schweiz gelebt und gearbeitet. So sei Muri zu einem Mittelpunkt für sie geworden.

Wir haben ein Alleinstellungsmerkmal»

Nun steht im kommenden Jahr das 1000-Jahr-Jubiläum des Klosters an. Simeon von Habsburg gehört sogar dem Patronatskomitee an. «Für uns ist das eine grosse Ehre», sagt Tobias Holzer. Er ist der Projektleiter des Trägervereins «Gedenkjahr 1000 Jahre Kloster Muri».

> «Als Murianer und Aargauer bin ich sehr froh und stolz über diese Verbindung zu den Habsburgern.»



Urs Pilgrim
ehemaliger Präsident von Murikultur

Es sei für ihn sehr ergreifend, betont auch Simeon von Habsburg. Sein Vater, Rudolf von Habsburg sei der erste Sohn Kaiser Karls I. gewesen, der in der Schweiz geboren wurde.

Und dass sie das ernst meinen, unterstreichen die beiden Cousins: «Wir werden bei den Feierlichkeiten im kommenden Jahr dabei sein», kündigen sie an. Urs Pilgrim, ehemaliger Präsident von Murikultur, ist sehr angetan: «Wir haben ein Alleinstellungsmerkmal zu den Habsburgern. Ich finde es grossartig, dass so viele Habsburger diesen Bezug schätzen.»

«Muri ist etwas anders. Es ist Kulturerbe. Es sind Werte. Es ist Heimat», schliesst Lorenz von Habsburg.